

Besendungen
bittet man zu richten an die
Expedition, Oranienstr. 75.
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).
Insertionen
die gespaltene Petitzeile
oder deren Raum 2¼ Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

Architekten-Vereins zu Berlin.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
in Berlin
die Expedition
Buchhdlg. v. C. Beelitz
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Freitag.

Berlin, den 9. August 1867.

Preis vierteljährlich 18½ Sgr.

Einige Folgerungen aus den „Versuchen über die Druckfestigkeit von Mauerwerk.“

(Fortsetzung.)

IV.

Die Bedeutung dieser Thatsache schätze ich von viel grösserer und mächtigerer Tragweite, als Derjenige thun wird, welcher das Faktum eben nur kahl, lediglich nur in Betreff der unter Vergleich gestellten Festigkeit betrachtet, welcher nicht erwägt, dass Gebilde von Menschenhand, wenn ihnen ein hoher Grad von Vollkommenheit zugesprochen werden muss, von viel grösserem Werth, von viel grösserer Dauer sind, als viele an und für sich vorzügliche und von uns hochgeschätzte Naturprodukte.

Ich bin der Ansicht, dass dieses Faktum, in Verbindung gebracht mit den staunenswerthen Leistungen in gebranntem Thon, welche die Antonienhütte in Schlesien, die Thonwaaren-Fabrik zu Inzersdorf*) und andere**) zeigen, die Folge haben wird, unsere Sehnsucht nach Werksteinbau, welchen wir fast schwärmerisch für Monumentalbauten verlangen, zu mässigen. Wer am Portal und anderen Theilen der Westminsterabtei in London die zerfressende Einwirkung der Jahrhunderte an den Gliederungen der Architektur sieht, — oder hinübergeht in das prachtvolle Parlamentshaus, dieses mit der grössten Sorgfalt, aller nur möglichen Vorsicht und mit der grössten Opulenz errichtete Gebäude, wo die mächtigen Quadern des Mauerwerks selbst im Innern der Vorhalle zu Blättchen zerfallen, — wer die Einflüsse kennt, welche sechs Jahrhunderte an vielen Ornamenten des alten Kölner Doms hervorgebracht — wer dann hingegen die in unseren alten Kirchen, Domen, Thorthürmen und Rathhäusern, namentlich des nördlichen Deutschlands, seit sechs, sieben Jahrhunderten dem Wetter ausgesetzten Ziegel und deren unveränderliche Dauer in allen den Fällen, in welchen dieselben tüchtig gebrannt, sowie von einem brauchbaren Rohstoff hergestellt sind, mit jenem natürlichen Gestein vergleicht: der wird, als Architekt vielleicht tief bekümmerten Herzens, zu der Ueberzeugung kommen, dass der gut gebrannte Thon (wenn auch nicht eben in der Form des winzigen Ziegels) das Produkt aus Menschenhand, die von der Natur uns spendeten Produkte verdrängen wird.

Wer als Architekt bei diesem Anlass an das Luftige, Lichte, ich möchte sagen Feenhafte denkt, welches die alten Monumente, namentlich die gothischen Dome von natürlichem Stein so vortheilhaft auszeichnet vor dem mehr massenhaft zusammenklebenden, in scheinbar-unfreieren Formen sich bewegenden Bauten in Ziegeln ähnlichen Alters und

*) Die Mitglieder der XIV. Versammlung werden sich der ausgestellt gewesenen Produkte dieser, Herrn Drasche gehörigen Fabrik und des brillanten illustrierten Preis-Verzeichnisses von Ornamenten, Figuren etc. erinnern.

**) Die an und für sich trefflichen Leistungen der Marchschen Fabrik zu Charlottenburg kann ich hier, wo ich an eine fabrikmässige Darstellung von dem denke, was gewöhnlich „terra cotta“ genannt wird, nicht aufführen.

ähnlicher Bestimmung, der wird und muss wünschen, dass meine vorhin entwickelte Ansicht sich nicht erfülle; ich würde meine Wünsche den sehnigen anschliessen, wäre ich nicht der Ueberzeugung, dass die Herstellung weit vollkommenerer Thonwaaren, welche ich hier in Verbindung mit dem bessern, härtern Ziegelstein gewöhnlicher Grösse als Ornamente, Verkleidungsquadern etc. mir verwendet denke, unter Berücksichtigung der rückwirkenden Festigkeit und des spezifischen Gewichts des Gewölbematerials, selbst zu freieren, kühneren Gestaltungen führen wird, als wir solche in den alten Schnittsteinbauten kennen.

Hier möge nochmals gestattet sein, den festgebrannten porösen Steinen das Wort zu reden und sie zu empfehlen einem Material gegenüber, welches einem ursprünglich geistreichen Gedanken entstammend, doch nur als eine Verirrung angesehen werden kann, ich meine die hohlen Steine, die Lochsteine. — Es rechnet der Baumeister mit Kräften, welche nach winkelrecht sich durchschneidenden Axen zerlegt werden. Im Bauwerk sind aber ganz andere Kräfte thätig, als diejenigen, welche wir uns in 3 Axen zerlegt denken; es sind darin thätig Kräfte, welche sich theoretisch allerdings so zerlegen lassen, in Wirklichkeit sich aber nicht dazu herbeilassen, sondern in allerlei schiefen und unvorhergesehenen Richtungen thätig werden, und denen daher in diesen unvorhergesehenen und unberechenbaren Richtungen auch zweckmässig nur durch ein überall gleichartiges Material, welches keine Unterabtheilungen in Steegen und Höhlungen gestattet, begegnet werden kann. Anwendung hohler Steine würde ich nach meinen heutigen Anschauungen nur noch für senkrecht Mauerwerk, bei welchem es besonders auf Leichtigkeit ankommt, für zulässig erachten.

Den hohen und — in der That — oft unbezahlbaren Werth poröser festgebrannter, also leichter aber gleichartiger Mauersteine hat unsere Jetztzeit nach meinem Dafürhalten durchaus noch nicht genügend gewürdigt, während einer der noch in voller Pracht bestehenden Repräsentanten der mehr denn Jahrtausend alten Leistungen der Konstruktion, die Sophienkirche in Konstantinopel, uns Zeugnis ablegt, welchen Werth man im Alterthum auf dieses Wölbematerial legte; denn als der Kaiser Justinian die Ausführung dieses kühnen Bauwerks beschlossen, liess der Baumeister Anthemios auf dem ganzen bekannten Erdenrund nach einem Rohmaterial suchen, um einen möglichst leichten Ziegelstein zu brennen, und dieses Rohmaterial wurde gefunden in einer Erde von der Insel Rhodos, aus der Steine gebrannt wurden, welche etwa den vierten (oder einen noch geringern) Theil des Gewichts unserer gewöhnlichen Ziegel hatten. —

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reorganisation der deutschen polytechnischen Schulen.

Von den Lehrerkollegien der polytechnischen Schulen zu Karlsruhe und Stuttgart ist eine Bewegung ausgegangen, die für die Anstalten dieser Art in Deutschland eine eben so gleichartige und allgemein anerkannte Organisation anstrebt, wie solche für die Universitäten besteht. In einer Konferenz zu Pforzheim, wo sich am 29. Juni 22 Lehrer jener beiden Schulen zu einer Besprechung versammelten, wurde vorläufig eine Anzahl besonders wichtig erachteter Punkte zur Sprache gebracht und darüber meist mit grosser Mehrheit ein Einverständnis erzielt. Die Meinung der Versammlung ging ungefähr dahin:

1. Zum Eintritt in ein Polytechnikum ist die Vollendung des 18. Lebensjahres wünschenswerth; die Absolvierung des vollständigen Kurses auf einem Gymnasium (Lyceum), noch besser auf einer Realschule, entsprechend einer Realschule 1. Ordnung in Preussen, muss Bedingung sein.
2. Es ist Zweck des Polytechnikums nicht allein geschickte Techniker, sondern auch Männer zu bilden, die auf der Höhe der heutigen gesellschaftlichen Bildung stehen und den Stand der Techniker zu gesteigertem Ansehen bringen können; es sind daher Vorträge über allgemein bildende Fächer in den Lehrplan aufzunehmen.
3. Es muss ermöglicht sein, sich neben dem Studium eines Spezialfaches, bis zu einem gewissen Grade ein allgemeines Verständniss anderer verwandter Fächer zu verschaffen, ohne durch die für diesen Zweck unnöthigen Details derselben erdrückt zu werden; es müssen daher neben den Spezial-Kursen noch enzyklopädische Kurse in allen Hauptfächern gelesen werden.
4. Amtliche Zeugnisse über die in den Vorträgen erlangten Kenntnisse dürfen nur auf Grund besonderer Prüfungen ausgestellt werden; es ist wünschenswerth, dass ausserdem auf Grund bestimmter und umfassender Prüfungen, für gewisse Hauptfachrichtungen Diplome (analog dem Doktorgrade auf Universitäten) ertheilt werden, welche den Besitzer als für sein Fach tüchtig ausgebildet empfehlen und ihm die Anwartschaft auf die höchsten technischen Stellen im Staatsdienste eröffnen sollen.
5. Dem Lehrerkollegium ist ein möglichst weitgehender Einfluss auf die Leitung und Verwaltung der Schule einzuräumen.
6. Zur Ausbildung und Bethätigung von Lehrern, sowie zur Vertretung von Spezialfächern ist im Privatdozententhum die beste Gelegenheit geboten.

Dies günstige Resultat der Versammlung hat den Wunsch rege gemacht, eine grössere Zusammenkunft von Lehrern aller technischen Hoch-Schulen deutscher Zunge zu veranstalten, bei der man dem angestrebten Ziele noch näher zu kommen hofft. Zu dieser Zusammenkunft hat, im Auftrage seiner Kollegen, Professor Dr. Grashof in Karlsruhe nunmehr ein Einladungsschreiben erlassen, dem wir die vorstehenden Daten entnommen haben.

Es wird vorgeschlagen sie etwa zu Pfingsten des nächsten Jahres zu veranstalten und zur Vermeidung jedes störenden Uebergewichts mit je

zwei stimmberechtigten Vertretern jeder Anstalt zu beschicken. Vorläufig sind sämmtliche Lehrerkollegien ersucht worden, sich darüber zu äussern, ob sie mit einer Versammlung nach diesem Modus einverstanden sind, — bejahenden Falls weitere Punkte, die zu einer Besprechung geeignet sind, zu bezeichnen. In einer nochmaligen Zusammenkunft der Stuttgarter und Karlsruher Lehrer soll nach Maassgabe der eingegangenen Antworten weiterer Beschluss gefasst und der Termin wie die Tagesordnung der grossen Versammlung festgestellt werden.

Wir werden unsererseits nicht verfehlen, diesen sehr dankenswerthen Bestrebungen alle Aufmerksamkeit und Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Die vorläufig aufgestellten Forderungen dürften fast durchweg den Beifall aller aufgeklärten Techniker finden; nur mit dem Punkt 4. (schon früher aufgestellt von dem Verein deutscher Ingenieure), dem das alte bürokratische Zöpfchen, wonach der Mensch ohne Titel nicht für voll gilt, doch gar zu lang unter dem Mantel hervorthängt, dürften sich schwerlich Alle einverstanden erklären.

— F. —

Kettenschiffahrt auf der Elbe und auf der Seine.

(Quellen: „The Engineer“; Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, Heft 3 und 4, 1867.)

(Schluss.)

Es wird von Interesse sein, an einem anderen Beispiele zu zeigen, zu welcher Bedeutung die Ketten-Schleppschiffahrt unter günstigen Verhältnissen gelangen kann. Grössere Anwendung hat sie, obwohl schon im Jahre 1820 versucht, erst seit dem Jahre 1845 erfahren. Auf der Seine, wo gegenwärtig wohl die lebhafteste Touage betrieben wird, besteht sie erst seit 1853.

Unter ganz ähnlichen Verhältnissen wie in Magdeburg wurde in Paris ein Versuch mit einer Kette von $\frac{1}{4}$ Meile Länge angestellt, die in der Seine versenkt wurde und eine Zeit lang für 2 Boote durch einen Theil der City, wo der Strom sehr reissend ist und das Treideln mit Pferden sich wegen der Konstruktion der Quais schwer ausführen lässt, im Gebrauch waren. Man hatte viel Schwierigkeiten zu überwinden, gelangte aber schliesslich zu einem guten Resultate und begann die Touage weiter auszudehnen. Es bildete sich eine Gesellschaft zu ihrer Einrichtung zwischen Conflans (an der Mündung der Oise) und Paris, einer Strecke von 10 Meilen Länge. Die Beschaffenheit des Flussbettes bietet hier wesentliche Vortheile; die Tiefen sind gleichmässig und das Bett des Flusses ist sandig und sehr regelmässig. Da die Seine überhaupt in einem vergleichsweise flachen Lande entspringt, so führt sie die Quantitäten Kies und Sand nicht mit sich, welche die auf den Alpengebieten entspringenden Ströme fortwälzen, und ist demzufolge auch den plötzlichen Fluthen nicht so unterworfen, wie die anderen Ströme Frankreichs. Alle diese Eigenschaften begünstigen die Kettenschiffahrt, zumal der Fluss ein so starkes Gefälle hat, dass die Schrauben- oder Räderdampfschiffe nicht mit Vortheil verwendet werden können. —

Kurz nach dem glücklichen Erfolge der Touage zwischen Conflans und Paris wurden Vorschläge zur Anwendung des Systemes auf anderen französischen Flüssen gemacht, aber keines der Projekte kam zur Reife, und es muss angenommen werden, dass die Seine der einzige Fluss Frankreichs ist, welcher sich für Schiffahrt mit versenkter Kette eignet. Die Anwendung der Kette auf der Rhône war ganz unmöglich, nicht allein wegen der vielfachen Krümmungen des Flusses, sondern auch wegen der Unregelmässigkeit seines Stromstriches. Die grossen Stein- und Sandbanken verändern sich mit jeder Fluth und an einzelnen Stellen würde die Kette auf hunderte von Fussen in einer Nacht durch Sand und Gerölle begraben werden.

Im Jahre 1856 wurde ein kaiserliches Dekret erlassen, welches die Anlegung einer Kette zwischen Lyon und St. Symphorien an der Saone gestattete, aber man stand von

diesem Projekte, aus ähnlichen Gründen wie die vorhergenannten, wieder ab. —

In demselben Jahre gestattete ein anderes kaiserliches Dekret dem Herrn Hercé die Gründung einer Gesellschaft für die Kettenschiffahrt auf der oberen Seine, die unter Führung des Herrn Callon während der letzten 10 Jahre einen blühenden Verlauf genommen hat und jetzt das Treideln auf dem ganzen Fluss zwischen Montereau und Paris, auf einer Strecke von nahezu 15 Meilen, besorgt.

Der grosse Vortheil, den das System der Touage gewährt gegenüber der Dampfschiffahrt, welche sich der Kraft der Räder oder Schaufeln im flüssigen Medium bedient, ist die Schaffung eines festen Angriffspunktes, der durch die kontinuierliche, in den Stromstrich des Flusses versenkte Kette geboten wird. Dieselbe ist in der Elbe, auf der Strecke zwischen der Neustadt und Buckau, in einer Länge von ca. $\frac{1}{4}$ Meilen gelegt; sie ist eine englische Ankerkette gewöhnlicher Konstruktion aber bester Qualität, von $\frac{1}{8}$ " oder 22mm Eisenstärke und besteht aus einzelnen Gliedern, welche für die etwa eintretende Nothwendigkeit einer Verlängerung oder Verkürzung mit Schlossgliedern verbunden sind. An dieser Kette bewegt sich nun das Dampfschiff stromauf- oder abwärts. — Die Maschine desselben dreht nämlich zwei Trommeln aus gusseisernen Scheiben, welche mit Stahlreifen armirt und zwischen jedem Kettenlauf mit schmiedeeisernen Rändern versehen sind. Die Kette ist auf dem Toueur der Elbe 4 Mal, auf dem der Seine 5 Mal um die Trommeln geschlungen und selbst bei dieser Vorsicht pflegt sie auf der Seine bei besonders starken Zügen noch zu rutschen, während dies auf der Elbe, wo man höchstens 3 Kähne zugleich treidelt, nicht vorkommt. Indem die Maschine die Kettentrommeln dreht, windet sich einerseits die Kette aus dem Flussbette und wird andererseits wieder abgewickelt und nachdem sie über das Deck des Schiffes passirt ist, in den Fluss zurückgelegt. Das Dampfschiff zieht sich aber an der Kette stromaufwärts und schleppt den ganzen Convoi mit einer Geschwindigkeit von 340 Fuss per Minute gegen den Strom. Stromabwärts geht das Schiff in schnellerem Laufe, ohne Convoi, mit einer Geschwindigkeit von 475' engl. (145m.) per Minute.

Wenn die Toueurs eine Biegung des Flusses durchfahren, so hat die Kette eine stete Neigung sich auf die innere Seite der Kurve zu legen. Das aufwärts gehende Boot verändert die Krümmung, welche der geraden Linie mehr und mehr genähert wird. Diese Aenderung würde für das folgende Boot nicht zweckmässig sein, wird aber dadurch ausgeglichen, dass das nächste, abwärts gehende Boot, welches mit verhältnissmässig schlaffer Kette zurückkehrt, weil abwärts nicht getreidelt wird, mit einer grösseren Schwenkung die Kette in die Mitte des schiffbaren Flussbettes zurücklegt.

Es möchte hiernach schwierig erscheinen, einen grossen Verkehr mit verschiedenen Schiffen an einer kontinuierlichen Kette zu bewältigen, aber es bleibt zu bedenken, dass jeder Toueur nur auf einer Abtheilung arbeitet und niemals an dem anderen vorbeipassirt. Der Convoi wird von einem aufwärts gehenden Toueur so lange in's Schlepptau genommen, bis derselbe einen abwärts kommenden Toueur antrifft, welcher einen früheren Convoi an seinen Bestimmungsort geführt hat, jetzt aber den ihm entgegengebrachten Zug übernimmt.

Das Dampfschiff auf der Elbe besteht mit Ausnahme des Verdeckes aus Eisenblech, es hat vor und hinter der Maschine eine wasserdichte Wand und hat bei einer Länge von 170' (51,3m), eine Breite von 22' englisch (6,7m) und geht in vollständiger Anrüstung nur 17" engl. (177mm) tief. Die Dimensionen eines Kettenschiffes auf der Seine „La ville de Sens“ sind dagegen folgende: Länge 131', Breite 23', Tiefe des Kielraums in der Mitte 6' 10", an den Enden 4', Länge des Kessels 20', bei 4' Durchm., Durchmesser der Kettentrommel 3' 7", Axendistance der Trommeln 8' 3". Bei dem Elbschiffe sind die Trommelrollen wie 49:89 vorgelegt und der Bergfahrt angepasst, die Maschine muss daher bei der Thalfahrt um so viel schneller gehen, als es die grössere Strömung verlangt. Auf der Seine sind die Trommeln der Toueurs bei der Bergfahrt wie 2,25:1, bei der Thalfahrt wie 93:100 vorgelegt und die Vorgelege werden bei der Thal- oder Bergfahrt aus- und eingerückt, so dass das Schiff einen rascheren oder langsameren Gang ohne Vergrösserung oder Verminderung der Geschwindigkeit der Maschine annimmt.

Die Toueurs sind mit einem Steuerruder an dem Hintertheile und einem an der Spitze des Schiffes versehen, die gemeinschaftlich von der Mitte des Verdeckes aus gesteuert werden. Die aus dem Flusse emporsteigende und am anderen Ende des Schiffes herabsinkende Kette wird durch bewegliche Ausleger gestützt. Diese Arme sind in horizontaler Ebene um ca. 90 Grad drehbar, wodurch die Steuerfähigkeit des Schiffes, unabhängig von der Lage der Kette, in einer gewissen Grenze bewirkt wird und die Lage der Kette in dem Flusse verändert werden kann. Zu bemerken ist noch, dass die beiden Kessel des Toueurs nicht in der Mitte, sondern ausserhalb der Kiellinie, auf entgegen gesetzten Seiten des Schiffes liegen, damit die Dampfdome und Schornsteine nicht mit der Rinne kollidiren, in welcher die Kette über das Verdeck des Schiffes läuft. Die Rinnen, Rollen und alle Theile, welche mit der Kette in Berührung kommen, sind in Frankreich von Holz, mit Ausnahme der Windtrommel. —

Die Boote haben Kondensationsmaschinen und arbeiten mit 65 Pfd. Dampfdruck, sie gebrauchen nur 2 Ztr. Stein-

FEUILLETON.

Von der Welt-Ausstellung in Paris.

IX.

(Schluss.)

Es bliebe nun nur noch der Orient zu betrachten, der namentlich einen Theil des Parkes dicht mit seinen Gebäuden besetzt hat. Diese lebhafteth Betheiligung der Orientalen an der europäischen Ausstellung hat übrigens ihre eigenthümliche Bewandniss. Die Franzosen betrachten nicht mit Unrecht zumal die Mittelmeerstaaten als ihre Domäne, als ein auszubehendes Terrain, und diese Ausstellung gab ihnen eine willkommene Gelegenheit hierzu. Französische Architekten, zumeist auch französische Arbeiter haben diese Bauten errichtet und wie mir Kenner des Orients versicherten, auch die Kunst frisch in französischer Weise verarbeitet, den Herrn Türken und Egyptern nur überlassend, Geld und zwar sehr viel Geld hierfür zu zahlen.*)

Egypten vor Allem hat es sich viel kosten lassen. Da erhebt sich zunächst die Kopie eines ägyptischen Tempels der Pharaonenzeit, nach dem Vorbilde des westlichen Tempels der Insel Philae, von Mariette. Durch einen Pylon und eine Allee von zehn Sphynxen gelangt man unter die Säulenhalle des Tempels, die gegen Aussen durch Zwischenwände zwischen den Säulen abgeschlossen ist. Die Architekturformen, die Reliefs, die Malerei sind durchweg nach ägyptischen Modellen gebildet und nach dem Ausspruch der Kenner von grosser Treue, namentlich auch in den grellen und harten Farben der Bilder. Bei alledem kann ich dem Baue, mit seinen kurzen Säulen, die

werken, an deren Echtheit er natürlich nicht zweifelte, vor allen anderen Gebäuden im Parke fast allein ästhetischen Werth und Charakter, da „bekanntlich“ allein nur der Orient in der alten, ihm überlieferten Weise baut. Hingegen ist ihm der arabische Pavillon unsers C. von Diebitsch, weil dieser sich ehrlicher Weise als deutscher Aussteller genannt hat, eine Spielerei, der indessen in wohlwollender Weise „Kenntniss des Stils“ zugestanden wird. Ein werthvolles Urtheil aus hohem Kennermunde!

Bei den russischen Holzbauten, über deren Herstellung zu Anfang dieses Briefes berichtet wurde, findet es derselbe Kunstkritiker „merkwürdig, wie auch hier einzelne Spuren der eindringenden Renaissance sich entdecken lassen.“ In der That, sehr merkwürdig!

(D. Red.)

*) Belehrend ist es, das Urtheil der Herren „Kunsthistoriker“ zu vergleichen. In der „Z. f. bild. Kunst“ vindiziert der Berichterstatter, Hr. Julius Meyer, diesen orientalischen Bau-

kohlen pro Stunde, während sie mit einer Geschwindigkeit von $\frac{5}{8}$ Meilen in der Stunde einen Convoi von 24000 Ztr. Ladungsfähigkeit gegen den Strom ziehen.

Magdeburg, im Mai 1867.

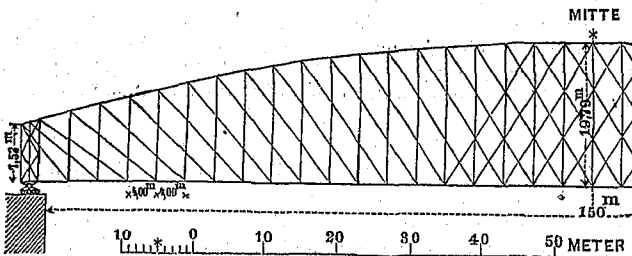
J. Fölsche, Baumeister.

Bauprojekte und Bauausführungen.

Aus den Niederlanden. — In den Niederlanden sind augenblicklich drei sehr bedeutende und schwierige Eisenbahnlirien im Bau begriffen. Es sind dies

1) Die Bahn von Utrecht nach Herzogenbusch, welche bestimmt ist, die direkte Verbindung zwischen Amsterdam und Paris herzustellen. Sie überschreitet den Leek bei Kuilenburg und die Waal bei Bommel. Obwohl nun der Wassermenge nach die Waal viel bedeutender ist als der Leek, indem erstere $\frac{2}{3}$, letzterer nur $\frac{1}{3}$ des gesammten Rheinwassers abführt ($\frac{1}{3}$ geht durch die Yssel), so ist doch das Verhältniss in Bezug auf die Spannweite der Ueberbrückungen ein umgekehrtes.

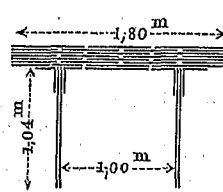
Man hat es für die Leek-Brücke bei Kuilenburg nicht rathsam gefunden, einen Pfeiler in das Normalprofil des Flusses zu stellen. Somit hat die Hauptöffnung dieser Brücke die lichte Weite von 150m erhalten, das ist 10m weiter als die Britannia-Brücke, und also weiter als sämtliche bisher ausgeführten Eisenbahnbrücken. Ausserdem ist eine Oeffnung von 80m vorhanden und 7 Fluthöffnungen à 57m. Der Oberbau wird zweigeleisig ausgeführt; das eine Geleise, welches vorläufig nur gelegt wird, kommt einstweilen in die Mitte. Die kleineren Oeffnungen erhalten Fachwerksträger mit horizontalen Gurtungen, das System der 150m weiten Oeffnung stellt die folgende Skizze dar.



Die untere Gurtung ist in der Mitte um 13,66cm. überhöht, und als Bogen konstruirt, welcher nach der Aufstellung durch die Last des Eisens gerade gestreckt, aber nicht nach unten durchgebogen werden soll. Wir geben noch eine Skizze des etwas plumpen Querschnittes der oberen

noch überdies durch die Zwischenwände zerschnitten werden, den dicken unförmlichen Kapitälern mit den hohen Aufsätzen darüber, keineswegs den erhabenen Eindruck abgewinnen, den man der ägyptischen Kunst stets nachrühmt. Das Innere der Zella enthält ein kleines Museum ägyptischer Alterthümer, einen Goldschmuck vor Allem, den die stolzeste moderne Fürstin tragen könnte, und die hölzerne Bildsäule eines Zeitgenossen des Chephren, die in der frappanten Natürlichkeit und Wahrheit des gemüthlichen, dicken, kahlgeschorenen Kopfes mit glänzenden Krystallaugen, eine ganze konventionelle Theorie über ägyptische Skulptur über den Haufen wirft. Gleichfalls in ein alt-ägyptisches Gewand hat sich der kleine Salon gekleidet, in dem Herr v. Lesseps die Pläne und Modelle zum Suez-Kanal ausgestellt hat, an dessen gänzlicher Vollendung gegenwärtig, wo die wichtigste Stütze der Unternehmung, die Kultivirung der Kanalumgebungen durch den Süsswasserkanal vom Nil her, gesichert ist, nicht mehr gezweifelt werden darf. Die Gesellschaft hat überdies angezeigt, dass sie bereits in diesem Sommer Frachten auf dem Kanale befördert.

Das gegenwärtige Leben des Orients repräsentirt ein Pavillon des Vizekönigs, sorgfältig gegen den Eintritt geschlossen, so dass man nur von Aussen seine Kuppel und Zinnen betrachten kann; ein Karavanseraï dagegen lockt stets eine grosse Zahl Neugieriger an, denn zwischen den



Gurtung in der Mitte. Derselbe hat einen Flächeninhalt von netto 2158 qcm. (= 315,47 qm), und nimmt an den Enden auf 1137 qcm. (= 164,75 qm) ab. Der Querschnitt der unteren Gurtung ist genau symmetrisch dem der oberen. Die Vertikalen bestehen aus vollen durch

Winkeleisen und Platten versteiften Blechwänden von 1m Breite, die Diagonalen aus je 2 flachen Zugbändern zu beiden Seiten der Vertikalen. Zwischen den 4m von einander entfernten Querträgern sind Schwellenträger angebracht, welche hölzerne Querschwellen tragen.

Der eiserne Oberbau der 150m weiten Oeffnung wiegt excl. Schwellen, Bohlenbelag und Schienen 2300000kil. oder 48,8 Ztr. pro lfd. Fuss Geleise, wenn man berücksichtigt, dass 150m zwar die lichte Oeffnung ist, die Entfernung der Auflager aber 154,4m beträgt. — Der Oberbau der 80m weiten Oeffnung wiegt 670000kil. = 25,2 Ztr. pro lfd. Fuss Geleise bei 83,5m Entfernung der Auflager, der der 57m weiten 300000kil. = 15,8 Ztr. pro lfd. Fuss Geleise bei 60m Auflagerweite. — Der Oberbau der grössten Oeffnung und der von 4 kleinen (à 57m) wird von Harkort, der der übrigen von Jacobi, Haniel & Hüssen in Sterkrade gemacht. Ende Juni c. war die 80m weite Oeffnung fertig, eine 57m weite angefangen, zu der 150m weiten baute man erst die Rüstung, welche auf in das Flussbett eingerammten Pfahljochen ruht. Der ganze eiserne Oberbau wird auf solchen festen Rüstungen an Ort und Stelle zusammengenietet.

Die Waalbrücke bei Bommel ist noch nicht so weit vorgeschritten als die eben beschriebene; der Oberbau soll erst an die Unternehmer vergeben werden. Sie erhält 3 Oeffnungen à 120m und 8 Fluthöffnungen à 57m. Diese werden als Fachwerksbrücken mit graden Gurtungen, die ersteren nach dem System der grossen Oeffnung zu Kuilenburg ausgeführt.

Ausserdem ist noch eine kleinere Brücke zu erwähnen: über einen Arm des Rheins, die Linge genannt. Sie hat 4 Oeffnungen à 37m lichte Weite, welche durch parabolische (oder eigentlich Pauli'sche) Fachwerksträger mit doppelten Diagonalen geschlossen sind. An einem Ende ist ein Schiffsdurchlass von 7m lichter Weite mittelst einer einseitigen Kranbrücke gebildet. Der Oberbau dieser Brücke, welcher bis auf die Kranbrücke vollendet ist, ist eingeleisig. Auch der Oberbau der Waalbrücke bei Bommel soll dem Projekte nach nur einleisig ausgeführt werden.

2) Die Bahn von Rotterdam nach Moerdyk, das Schlussglied der direkten Eisenbahnverbindung zwischen Rotterdam und Antwerpen (resp. Paris), erhält bei Moerdyk eine Brücke mit 14 Oeffnungen à 100m, ausserdem

Säulenreihen eines inneren grossen Saales, durch Gitterfenster von hoch oben erleuchtet, fertigen arabische Handwerker allerlei Landesprodukte. Hinter jedem Stand ist noch eine kleine Werkstatt belegen und in einem zweiten Geschoße, zugänglich von der oberen Galerie des Saales, mehrfache Zimmer mit den niedrigen, eng vergitterten Erkern des Orients. Auch ein Kameelstall fehlt nicht, dessen Bewohner täglich durch den Park geritten werden. Die Häuser sind leidlich treu kopirt, die Menschen, die Kameele, die Kleidung sind echt, und doch klebt dieser Schaustellung etwas eigenthümlich komisch Bettelhaftes an. In der modernen Umgebung verschwindet der Glanz des Malerischen und die Sonne des Südens fehlt, um den unverwischbaren Staub und Schmutz dieser Gestalten zu koloriren. Ein besseres Bild vom Orient, zumal in seiner märchenhaften Grösse und Fracht, geben die Photographien in der englischen archäologischen Ausstellung, die muhamedanische Bauten Indiens, Delhi, Agra u. Andere vorstellen.

Ein Palais des Bei von Tunis ist ein stattliches Haus, zu dessen oberem Stockwerk eine breite Freitreppe, mit Löwen auf den Wangen, hinaufführt. Ein kleiner Hof dient als Mittelraum für die verschiedenen Zimmer, eine jener Anordnungen, die immer schön ist, unter welchen Verhältnissen und in welcher Stilart sie auch zur Anwendung kommt, und die auch diesem zwar ziemlich bunten, doch in den Details leidlich rohen Gebäude seine Haupt-

eine grosse Leckbrücke unweit Rotterdam, sowie eine Brücke bei Dortrecht. An der letzten ist man mit der Fundirung der Pfeiler beschäftigt, die beiden andern sind noch nicht angefangen.

3) Die Bahn von Bergen op Zoom nach Vliessingen. Der Bau dieser Linie, welcher bekanntlich die Veranlassung zu dem Streit zwischen den Niederlanden und Belgien wegen der „Schelde-Angelegenheit“ war, schreitet, nachdem Belgien, in Folge der Gutachten der internationalen Kommission, seinen Widerstand hat aufgeben müssen, rüstig fort. Am 30. Juni c. ist der Damm durch die Oster-Schelde zum Schluss gekommen. Bis zur gänzlichen Vollendung desselben wird indessen noch etwa ein Jahr vergehen. Auch dann kann die Bahn nur bis an den Sloe in Betrieb gesetzt werden, da der Kanal durch Walcheren, welcher diesen ebenfalls zu durchdämmenden Wasserlauf ersetzen soll, dann noch nicht fertig sein wird.
W. H.

Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten-Verein zu Berlin. Versammlung am 3. August 1867; Vorsitzender Hr. Röder. Für die Monatsaufgaben pro August sind eine Lösung im Hochbau (Postament der Schinkel-Statue) und zwei Lösungen im Wasserbau (Masten-Krahn) eingelaufen.

Nachdem der Vorsitzende einige auf die Verwaltung des Vereins bezügliche Mittheilungen gemacht hatte, verlas derselbe zwei Schreiben der Herren Löhr und Hasenauer in Wien, als Antwort auf das von dem Verein an sie gestellte Ersuchen, ihm Photographien ihrer Konkurrenz-Entwürfe für die Museen in Wien zu einer Ausstellung zu vermitteln. Beide Herren sind sehr gern bereit darauf einzugehen, sobald die Konkurrenz entschieden ist und über die Entwürfe disponirt werden darf; Hr. Hasenauer ist eventuell sogar geneigt seine Originalzeichnungen einzusenden. Von Hrn. Ferstel ist eine Antwort noch nicht eingetroffen.

Hr. Laspeyres hielt darauf unter Vorlage einer Anzahl besonders zu diesem Zwecke gefertigter Zeichnungen und seiner bezüglichen Reiseskizzen, deren Schönheit allgemeinste Anerkennung fand, einen Vortrag über die Kirche St. Maria della Consolazione zu Todi, eines der reifsten und letzten Werke des grossen Bramante, und einen der trefflichsten Kirchenbauten der Renaissance.

St. Maria della Consolazione ist eine Wallfahrtskirche, auf einem Hügel, zwar noch unterhalb der Stadt selbst, aber weit sichtbar in der ganzen Landschaft belegen. Der Grundriss, eine Zentral-Anlage im eigentlichsten Wortsinne, ist dieser Bestimmung angepasst; um einen hohen, mit einer Kuppel überdeckten quadratischen Mittelraum legen sich 4 Absiden, 3 davon polygonal mit je einem Portale,

die vierte halbkreisförmig gestaltet als Chor. Dieser Einfachheit im Grundrisse entspricht auch die Architektur, die in vollendeter Harmonie und aus einem Gusse im Aeusseren und Inneren fast übereinstimmend durchgeführt ist. Nur einige Details des Inneren, die im Maasstabe verfehlt und unschön in der Ornamentik sind, lassen vermuthen, dass Bramante den Bau nicht selbst zu Ende geführt hat.

Bis zum Hauptgesimse, dem im Inneren das Kämpfergesims der grossen Gurtbögen entspricht, ist die Architektur in 2 Geschosse getheilt, die Ecken mit freien Pilastern eingefasst, das untere Geschoss mit Ausnahme der Portale voll, das obere mit Fenstern durchbrochen. In dem Kuppel-Tambour sind nur 4 diagonal gestellte Fenster vorhanden, eine Anordnung, die entschieden nicht die imposante Lichtfülle giebt, welche nothwendig ist, um einer Kuppel auch im Inneren die dominirende Wirkung zu verschaffen. Im Aeusseren ist dies namentlich dadurch gelungen, dass über dem Hauptgesims der Absiden noch eine hohe gleichfalls mit kleineren Fenstern durchbrochene Attika angeordnet ist, welche die Halbkuppeln derselben bedeutungsloser erscheinen lässt. Originell ist die Art und Weise, wie die Architektur des viereckigen Kuppelunterbaues, der über den Dächern der Absiden als Aussichtsterrasse abgeschlossen ist, gelöst wurde. Dadurch, dass die vorstehenden Ecken stumpfwinklig gebrochen und ausserdem in der Mitte der krönenden Balustrade auf jeder Seite halbkreisförmige Balkons angebracht sind, ist eine Abwechslung in der Lichtwirkung und eine Bewegung in die Masse gebracht, welche auf das Glücklichsste wirkt.

Der Bau ist durchweg in Travertinquadern ausgeführt, die Kuppeln ohne weiteres Dach mit Blei abgedeckt. Das Innere scheint auf Malerei berechnet gewesen zu sein, ist jedoch ohne solche geblieben.

Die Maasse sind verhältnissmässig sehr bescheiden und bleiben weit hinter der Schätzung zurück, zu der man nach dem imponirenden Gesamt-Eindruck geneigt ist. Der Kuppel-Durchmesser beträgt zwischen den Vierungspfeilern 49 1/2', im Tambour 53', aussen 61 1/2'. Die Höhen betragen bis zum Kämpfer 52', bis zum Scheitel der Gurtbögen 72', bis zum Ringgesims 84' und bis zur Laterne ca. 147', die Gesamthöhe incl. Kreuz ca. 174'. Die lichte Gesamtweite des Inneren beträgt 120' resp. 134'. Die Mauerstärken sind 6' in den Umfassungswänden, 3 1/2' in der Attika, 4 1/2' im Kuppeltambour (mit Vorlagen 5 1/4') und 2' in den Kuppeln. Die tragenden Vierungspfeiler haben 15' im □, sind aber vielfach durch Treppen etc. unterbrochen.

Der Vortragende benutzte schliesslich die Gelegenheit, um die weiteren Bauwerke von Todi, Palazzo comunale, Dom, mehrere Kirchen und Kapellen aus dem Mittelalter, sowie einige neuerdings ausgegrabene römische Tempelreste einer

wirkung verleiht. Auch hier spielen die Erker wieder eine Hauptrolle, die mit ihrem bemalten Holzwerk auch im Aeusseren die wesentlichste Unterbrechung und Zierde der glatten hohen Wände abgeben. Im Erdgeschoss befindet sich ein tunesisches Café, in dem einige arabische Musikanten ihre Kunst ausüben. Nach ihren verschmitzten Gesichtern möchte man fast glauben, dass sie das europäische Publikum für sehr bornirt halten, das dieser Musik andächtig zuhört. Zu den zierlichsten orientalischen Bauten gehört endlich noch der Salon des Sultans, ein grösserer Saal mit Vorhalle und einem plätschernden Brünchen, rings umher an den Wänden Divans, die mit feinem, die natürliche Blume zum Vorbild nehmendem Ornamente bedeckt sind. Mit der Aufzählung einer Moschee und eines Bades von bekannter Anordnung könnte ich meine Notizen über den Orient schliessen und hätte nur noch von einem chinesischen Theater zu sagen, dass es eine schlechte französische Phantasie ist; auf der einige Clowns zum Skandal der Ausstellung ihr Wesen treiben. Das Ding gehörte besser auf den Jahrmarkt, der sich vor den Thoren der Ausstellung gebildet hat.

Somit wäre ich denn am Ende meiner Wanderung angelangt und kann mich meines am Eingange gegebenen Versprechens, einer Schilderung des architektonischen Theiles der Ausstellung, für erledigt erachten. Ich danke Denjenigen, die Liebenswürdigkeit und Geduld genug gehabt haben,

mich bis hierher zu begleiten und möchte sie nur bitten, mir noch einmal einen Rückblick auf das durchwanderte Gebiet zu gestatten.

Die Ausstellung ist freilich viel zu lückenhaft, um ein völlig ausreichendes und erschöpfendes Bild unserer gegenwärtigen Kunstpoche zu geben, doch liesse sich daraus für den Charakter der letzteren immerhin etwa Folgendes schliessen. Wenn die Technik einen Riesenschritt gethan und aus winzigem Anfänge sich in kurzer Zeit ein vollständiges neues Gebiet erobert hat, so ist auch die Architektur keineswegs stehen geblieben, sondern hat ein ihr bis dahin noch völlig unbekanntes Feld eröffnet, das ihrer eigenen Geschichte nämlich.

Nur das unmittelbar nächste Gebiet ihrer eigenen Leistungen überschauend gingen frühere Kunstepochen ihren Weg, hatten für anders gestaltete Bauten kaum einen Schatten des Verständnisses und ahnten kaum den geschichtlichen Zusammenhang ihrer Schöpfungen mit jenen. Sie kannten eine Baukunst aber keine Baustile. Heute dagegen haben wir uns bekannt gemacht mit dem grössten Theile der von vorangegangenen Zeiten und Geschlechtern geschaffenen Werke, suchen zum Theil noch diese Kenntniss zu gewinnen und in vielseitiger angestrenzter Arbeit das gebotene gewaltige Material zu ordnen, zu sichten, in seinen Erscheinungen zu erklären und in seinem Zusammenhange zu begreifen. Und als mitten in dieser Arbeit

kurzen Würdigung zu unterziehen und empfahl für alle in Italien reisenden Architekten den Besuch dieser, etwas abseits vom grossen Wege liegenden und daher verhältnissmässig wenig gekannten Stadt auf das Dringendste.

Aus Anlass einer im Fragekasten enthaltenen Frage sprach Hr. Orth demnächst noch über eiserne Glockenstühle und die Vorzüge und Nachteile der Ritterschen Methode zur Aufhängung von Glocken. Er äusserte die Ansicht, dass man in Zukunft jedenfalls darauf ausgehen würde, nicht die Glocke, sondern den Klöpfel beweglich zu machen, wie das bereits bei einigen der grösseren, neuerdings ausgeführten Glocken geschehen sei. — F. —

Vermischtes.

In einer Petersburger Korrespondenz der „Dioskuren“ wird eine Notiz über die früheren Einkünfte der älteren russischen Architekten und privilegirten Professoren gegeben. Beim Bau einer Kirche z. B. waren für 100000 Rubel Malereien auszuführen. Hiervon erhielten die jüngern, sehr tüchtigen Künstler, welche die Arbeit lieferten, 18000 Rubel, der Architekt 25000 Rubel, den ganzen Rest aber ein alter Professor der Malerei, welchem die Arbeit offiziell übertragen war und der dann und wann kam, um pro forma einen prüfenden Blick darauf zu werfen. Freigebiges Russland! Schinkel aber erhielt weiland für den Entwurf der Orianda von Sr. Majestät dem Czaren eine Schildpattdose zum Geschenk und erst auf nachträgliche Intervention die huldreiche Erlaubniss, seine Auslagen liquidiren zu dürfen.

Konkurrenzen.

Preis Ausschreiben. Die „Société pour la Propagation de l'Architecture“ zu Amsterdam hat zur Feier ihres 25jährigen Bestehens eine ausserordentliche Konkurrenz ausgeschrieben, zu der niederländische wie fremde Architekten zugelassen werden. Es ist eine anscheinend ganz ideale Aufgabe, der Entwurf eines Stadthauses für die Hauptstadt des Königreichs zur Lösung gestellt. Das ausführliche Programm zählt zunächst die verlangten Räume auf und giebt alsdann nähere Anweisung über den nöthigen Zusammenhang unter denselben und ihre Vertheilung in die verschiedenen Stockwerke; der Stil soll der Bestimmung des Gebäudes angemessen, würdig und grossartig, die Ausführung der Hauptfacaden mit Ausschluss des Putzes und aller Surrogate ganz oder theilweise in Schnittsteinen gedacht sein.

Auffällig ist die genaue Bestimmung verschiedener Nebensächlichkeiten, worunter wir die Vorschrift bestimmter Maasstäbe allerdings nicht rechnen wollen. Hingegen ist die Anordnung der Schrift auf den Zeichnungen, sowie die Verwendung chinesischer Tusche zum Anlegen der Grund-

begriffen zeigt uns auch diese Ausstellung. Es giebt kaum einen Stil der Vergangenheit, der darin nicht seine Vertreter gefunden hat, und neben der Antike wie der Renaissance, habe ich nacheinander das Romanische und Gotische bis zum Orientalischen und Russischen herunter als angewendete Stilform berühren müssen. Bezweifeln aber möchte ich, dass wir auch nur einer der verschiedenen Geschichtsepochen der Baukunst gegenüber, geschweige denn ihrer Gesamtheit, bereits einen vollkommen richtigen und gänzlich vorurtheilsfreien Standpunkt allgemein eingenommen hätten. Die äusseren Erscheinungen sind es, die wir zunächst ergriffen haben und die wir verfolgen, über dem Baustil und seiner stilgemässesten und stilgetreuesten Behandlung haben wir manchmal die Baukunst vergessen!

Zu diesen aber, auf die Anwendung und Erforschung der Kunstformen der Vergangenheit gerichteten Arbeiten, tritt noch ein anderes Moment, tritt die Gegenwart mit ihren zwingenden und eigenartigen Anforderungen, ihren neuen Herstellungs- und Konstruktionsmitteln.

Auch hier erscheint eine Brücke der Verbindung kaum noch gefunden. Während auf der einen Seite daran gearbeitet wird, Vergangenheit und Gegenwart in dieser Beziehung in Einklang zu bringen, die Formen der ersteren nach den Bedürfnissen der letzteren umzuwandeln und bald diese bald jene Stilform in dieser Beziehung als die an-

risse vorgeschrieben und die Zurückweisung eingerahmter oder auf Holzrahmen befestigter Zeichnungen angedroht. Die Anonymität soll so streng gewahrt werden, dass den Konkurrenten untersagt wird, die Schrift auf den Zeichnungen wie im Erläuterungsbericht eigenhändig anzufertigen; alle Projekte, die auf irgend welche Weise ihren Verfasser kenntlich machen, sollen von der Konkurrenz, mindestens aber von der Preisurtheilung ausgeschlossen sein. Zur Erleichterung einer eventuellen Korrespondenz wird die Angabe einer Adresse gewünscht; die Entwürfe selbst sind frankirt vor dem 1. April 1868 an den Sekretair der Gesellschaft Mr. J. H. Leliman zu Amsterdam, (Keizergracht près du Spiegelstraat, X. 643) einzusenden.

Wir haben das Preis Ausschreiben mehr als charakteristisches Beispiel eines solchen mitgetheilt, als um zur Betheiligung an der Konkurrenz zu ermuntern. Die Höhe des ausgesetzten Preises, 500 Gulden (= 233 Thlr. 25 Sgr), wofür das gekrönte Projekt Eigenthum der Gesellschaft bleibt, die es in ihrer Sammlung veröffentlicht, dürfte ohnehin für Niemand verlockend sein.

Preisurtheilung. Die Konkurrenz für Architekten an der Königl. Akademie der Künste zu Berlin hat am 3. August d. J. ihre Entscheidung gefunden. Den Preis (1500 Thlr. als Reisestipendium auf 2 Jahre) erhielt der Bauführer Karl Heinrich Schäffer a. Brandenburg a. d. Havel. Die Arbeit des Bauführers Hermann Eggert wurde ausnahmsweise mit einem zweiten Preise von 800 Thlr. belohnt. Eine eingehendere Mittheilung über das Resultat dieser von uns mehrfach besprochenen Konkurrenz behalten wir uns vor.

Personal-Nachrichten.

Der Baumeister Klein zu Wreschen ist zum Kreisbaumeister daselbst, sowie der Baumeister Baumgarten zu Düsseldorf zum Kreisbaumeister zu Krefeld ernannt worden.

Offene Stellen.

1) Von der Königl. Fortifikation zu Danzig wird zur Ausführung verschiedener Hochbauten, Anfertigung von Entwürfen etc. auf längere Zeit sofort ein Baumeister gegen 2 Thlr. Diäten gesucht.

2) Ein Bauführer findet sogleich Beschäftigung bei einem Kanalbau. Auskunft ertheilt die Expedition.

Die in No. 28, alinea 5, angekündigte Zeichner-Stelle bei der Königl. Festungsbau-Direktion zu Heppens ist besetzt.

Brief- und Fragekasten.

Wir ersuchen unsere geehrten Leser, die durch äussere Umstände erfolgte Unterbrechung des Aufsatzes: „Ueber die Aufnahme der vaterländischen Baudenkmale in Preussen“ entschuldigen zu wollen. Derselbe wird von nächster Nummer

wendbarste gewählt wird, bestreitet man auf der anderen Seite die Möglichkeit einer solchen Verbindung und will nur die Gegenwart allein gelten lassen. Mitten inne aber in diesem Gewirre von modernen Ansprüchen, überkommenen Traditionen und neuentdeckten Schätzen steht endlich der arme Architekt, gleichzeitig Gelehrter und Praktiker, Kunsthistoriker und Techniker, Künstler, Geschäftsmann und Beamter, in den wenigsten Fällen aber in der günstigsten Lage, die für eine Lösung aller an ihn gestellten Fragen nöthig ist! —

Das etwa wäre das Bild, das mir entgegengetreten ist aus dieser Ausstellung, ein ebenso wirres und chaotisches, wie es sich nur auf einem der anderen grossen Gebiete unserer Uebergangsepochen bietet. — Freilich fehlt es uns auch heute schon an Solchen nicht, die die Zauberformel für die Entwicklung der modernen Kunst gefunden zu haben glauben und sie mit ebensoviel Fanatismus anpreisen und erheben, wie nur je ein theologisches Dogma erhoben worden ist. Ich kann und mag mich ihnen nicht anschliessen! Mir gilt als höchstes und bestes Entwicklungsmittel, als sicherster Wegweiser aus dieser Verwirrung nur eins — die Freiheit — die Freiheit der Kunst sowohl, wie die des Künstlers! —

Gruss allen Freunden in der Heimath.
Paris, im Juli 1867.

Hubert Stier.

an fortgesetzt. Auch der zweite Theil des Aufsatzes: „Berlin in seiner gegenwärtigen Bauhätigkeit“ erfolgt in kurzer Zeit.
 Hrn. E. H. in N. Ihre Zusendung unter der Adresse: „An die Redaktion des Architekten-Wochenblattes in Berlin“ erhielten wir fast um 8 Tage verspätet. Wir bitten daher Sie, wie alle unsere verehrten Mitarbeiter, die genaue Bezeichnung

des Expeditionslokals: „Oranienstrasse 75“ niemals vergessen zu wollen.
 Beiträge mit Dank erhalten von R. in St., B. in Magdeburg, J. in Sangerhausen, N. in Berlin.
 Hrn. W. in Danzig. Ihr Wunsch konnte erst in dieser Nummer erfüllt werden, da wir Ihr Schreiben zu spät erhielten.

Exkursion des Architekten-Vereins
 Sonnabend, den 10. August 1867.

- 5 Uhr präcise. — Besichtigung der St. Marcus-Kirche, Zugang Grosse Frankfurterstrasse 47.
- 5 1/2 „ Gemeinsamer Gang durch die Gr. Frankfurterstr., Andreasstr., Grünen Weg nach dem Küstriner-Bahnhof. — Besichtigung desselben unter Führung des Herrn Geiseler.
- 7 1/2 „ Bei warmer schöner Witterung, gemeinsamer Spaziergang durch den Friedrichsl. an nach Lipps' Brauerei — Abendessen. — Sonst Café Zennig, Stralauerbrücke No. 3.
 Für die Anordnungen
 Steuer. Grossmann.

Architekten-Verein zu Berlin.

Behufs Revision der Bibliothek wird um Ablieferung sämtlicher aus derselben entlehnenen Bücher bis spätestens Mittwoch den 14. d. Mts. gebeten. In der Zeit vom 14. bis incl. 20. werden keine Bücher ausgeliehen.
 Der Vorstand des Architekten-Vereins.

Die hier vakante Stelle eines Stadtbau-meisters soll sofort besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber, welche die für die altpreussischen Provinzen vorgeschriebene Staatsprüfung als Königliche Bau-meister oder eine dem gleichkommende Prüfung in der Provinz Hannover bestanden haben müssen, wollen ihre Meldungen mit den Zeugnissen ihrer Befähigung schleunigst dem Magistrat einreichen.

Der Gehalt ist auf 800 Thlr. festgesetzt, wobei bemerkt wird, dass auf einige hundert Thaler Nebeneinkommen zu rechnen ist.
 Goslar, den 22. Juli 1867.

Der Magistrat.
 Borchert. Neuss.

Ein junger Mann, der eine Realschule I. Ordnung absolvirt, zwei Jahre Bergfach auf der Universität studirt hat, dann aber äusserer Umstände halber gezwungen war, sich ein Unterkommen zu suchen, 5—6 Jahre in Privatdiensten als Zeichner, Konstrukteur, Feldmesser etc. fungirt, auch bauliche Anlagen im Hüttenfach und bei Eisenbahnen geleitet hat und die besten Zeugnisse besitzt, sucht, durch den Bankrott seines Prinzipals seit mehreren Monaten brodllos, baldigst eine Stelle als Zeichner, Bauaufseher etc. und ist, um nur wieder in Thätigkeit zu kommen, auch mit der bescheidensten Stellung zufrieden. Offerten beliebe man unter E. M. poste restante nach Nordhausen zu schicken.

Ein technischer Lehrer

sucht zu kommendem Semester eine Stelle an einer Baugewerke-, Gewerbe- oder höheren Bürgerschule.

Franco-Adressen unter A. B. 92 bef. die Exped. d. Bl.

Bauzeichnungen, Anschläge, Vermessungen, Kopien, Bau-Itungen, Revisionen etc., werden von einem sehr tüchtigen Architekten äusserst billig und brauchbar ausser dem Hause stets gefertigt.
 Gef. Adressen Weinmeisterstr. 5, 1 Treppe.

Ein Architekt (Examen absolvirt), besonders tüchtig, mit Empfehlungen von Bauräthen etc. bittet um ein passendes Engagement hier oder ausserhalb zur Bauleitung, als Aufseher etc., deren Stellung er mit Erfolg bekleidet hat. Gefällige Adressen Schönhauser Allee 50, bei Hoffmann.

Eleven des höheren Bau-faches unterrichtet bei Bauausführungen praktisch und theoretisch.

Heydrich, Kreisbaumeister a. D. und Zimmermeister, Berlin, Brandenburgstrasse 60.

Ornamentale Arbeiten von

Schmiedeeisen

im antiken und modernen Geschmack, als Front- und Balkongitter, Thorwege, Wand- und Laternenarme, sowie

Ventilationsfenster mit Glasjalousien

für Lehr- und Krankenzimmer, Bureaux etc. liefert zu billigen Preisen die

Bauschlosserei von Ed. Puls

Berlin, Mittelstrasse 47.

Die Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur
 Fabrik für
 Gaskronen und Gasbeleuchtungs-Gegenstände

von
SCHAEFER & HAUSCHNER
 Inhaber: B. Hauschner & P. d'Oussow (Architekt)

Berlin, Oranien-Strasse 122,
 empfiehlt ihr Lager von Modellen und fertigen Gegenständen. Nach Zeichnungen werden alle Arbeiten ausgeführt und Modellkosten nur in besonderen Fällen berechnet.
 Photographien und Zeichnungen stehen gern zu Diensten.

Galvanische Klingeln
Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreichbares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung und gewähren durch Zeitersparniss Fabriken, Hôtels, Restaurants, Privatwohnungen, überhaupt allen auseinander belegenen Etablissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grösseren Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung.

Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

Die Telegraphen-Bau-Anstalt von
Keiser & Schmidt

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

Die **Maschinenbauwerkstätte** von
AHL & POENSGEN in Düsseldorf

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne Ventilation für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc. sowie **Dampfheizungen, Bade-Einrichtungen** etc.

Unsere Wasserheizungsanlagen lassen sich ohne jede Schwierigkeit auch in schon bewohnten Gebäuden einrichten.

Kostenanschläge, Pläne, Beschreibungen und Atteste werden auf Verlangen gratis eingesandt.

Für

Warmwasserheizungen

Dampfheizungen

Wasserleitungen

Canalisirungen

Gasleitungen

empfehlen sich

GRANGER & HYAN

23. Alexandrinen-Strasse.

Die günstigsten Zeugnisse über unsere Arbeiten liegen in unserem Bureau zur gefälligen Einsicht bereit. Anschläge gratis.

Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

Spezialität

für

Luftheizungen

neuesten Systems.

Obl & Hanko
in Elberfeld,
Fabrik
eiserner
Rollblenden

Preis pr. Fuss incl. Anstrich 10 Sgr. — Beschlag und Maschine 5—10 Thlr. pr. Stück.

Spiegelglas belegt und unbelegt,
Rohglas in Stärken von 1 1/2", 1", 3/4",
Tafelglas, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat
in allen Dimensionen empfiehlt
B. Tomski
Oranienburger-Strasse 45.

Schaeffer & Walcher
Geschäfts-Inhaber:
B. Schaeffer. G. Ahlemeyer.

BERLIN Fabrik Lindenstr. 19.
BERLIN Magazin Leipzigerstr. 42.

Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen.
Lustres, Wand- und Hängelichter
Candelaber & Laternen
GASMESSER
Gas-Brenner
Gas-Koch- und Heizapparate
Hähne, Ventile
RÖHREN
Verbindungsstücke etc.

Warm-Wasserheizungen
Bade-Einrichtungen
Waterklosets, Toiletten
Druck- und Saug-PUMPEN
Fontainen-Ornamente
Dampf- u. Wasserhähne
Bleiröhren
etc. etc.



R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.
liefern **Warmwasserheizungen**
(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten)
Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;
Luftheizungen
für Kirchen und andere grosse Räume.
Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

Die **Papier-Handlung** von
Otto Werner

Oranien-Str. 146. am Moritzplatz
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Büten- und thierisch ge-
leimten Zeichen-Papieren in Bogen resp. Rollen, Farben, Pin-
seln, Bleistiften von sibirischem Graphit, Stenographie-Stiften
etc. zu den billigsten Preisen.

Ehrenvolle Erwähnung.

Exhibition internationale London 1862.

ASPHALT

F. Schlesing

Ehrenvolle Erwähnung.

Exposition universelle à Paris 1855.

Berlin, Georgenstrasse 33.

**Zweig-
geschäft:**

Königsberg i. Pr.,
Steind. Wie-
senstr. 6.

Magdeburg,
Werftstr. 23.



**Nieder-
lagen:**

Posen, St. Adal-
bertstr. 13, bei
Dietz.

Breslau, Bütt-
nerstr. 30, bei
T. W. Cramer.
Stettin, Danzig,
Dresden.

empfiehlt sich zur Ausführung von Asphaltarbeiten jeder Art hier und ausserhalb mit seinem anerkannt besten natürlichen Asphalt, den er nur allein verarbeitet, so wie zum Verkauf der Materialien nebst Verarbeitungsunterweisung.

Seine seit 20 Jahren für Königl.che, Städtische Behörden und Privaten sich bewährt habenden Arbeiten sind wohl die beste Garantie für die Dauer und Güte derselben.

E. & J. ENDE

Berlin, Friedrichs-Strasse 114.
General-Agenten

der Fabrik-Gesellschaft für Holzarbeit **E. Neuhaus**
und
der **Hfelder Parquet-Fussboden-Fabrik.**

Lager von Parquetböden in 40 Mustern, Bautischler- und Meubles-Arbeit jeder Art nach beliebiger Zeichnung. Muster gratis.

der **Schiefer-Industrie, W. Gessner & Co. in Nuttlar.**

Schiefer gehobelt, geschliffen, polirt, zu Bauzwecken jeder Art, als: Dachschiefer, Platten bis 40", Fliesen, (auch mit karrarischem Marmor, Solenhofer und andern Steinen) Belegsteine, Abdeckungs- u. Gesimsplatten, Fensterbretter, Pissoirs, Treppenstufen, Tischplatten, Paneele etc., sowie Kunst-Fabrikate, als: Grabkreuze, Postamente mit Radirung, Inschrift, Vergoldung — sehr billig.

der **Sollinger Sandstein-Fliesen v. H. Hoffmeister**
1/2—2 Zoll stark, **roth** 3—5 Sgr. pro ^q, **weiss** 5 1/2—7 Sgr., je nach Auswahl.

Kamptulicon, stets vorräthig.

Papier-Tapeten.

Gebrüder Hildebrandt

in Berlin, Brüderstrasse 16,

empfehlen den Herren Architekten ihr reichhaltiges Lager in den allerbilligsten bis zu den theuersten Gattungen.

Durch das Vertrauen der ersten Architekten beehrt, sind wir stets bemüht gewesen, deren Geschmack gemäss ein Lager in ruhigen, architektonisch wirkenden Dessins und Farbentönen assortirt zu halten.

Auf Verlangen sind wir gern bereit, den Herren Architekten von uns zusammengestellte Probe-Ansichten einzusenden.